

Großdemonstration in Bremen

Einig gegen Putins Krieg

4000 Menschen stellen sich auf dem Domshof an die Seite der Ukrainer



Mehr als 4000 Menschen protestierten auf dem Domshof gegen die russische Aggression in der Ukraine.

JÜRGEN THEINER

Bremen. Gut 4000 Menschen haben am Sonntagnachmittag auf dem Domshof gegen Russlands Krieg in der Ukraine protestiert. Der Platz in der Innenstadt war ein einziges blau-gelbes Fahnenmeer. Viele Teilnehmer hatten sich in die Farben des Landes gehüllt, das gerade von der russischen Führung in ein Schlachtfeld verwandelt wird. Die Menschen einte der Wunsch, zumindest ihrer Empörung über das Vorgehen des Kreml Ausdruck zu verleihen, wenn sie schon nichts dagegen unternehmen können. Viele Demonstranten trugen selbstgefertigte Schilder, auf denen beispielsweise stand: „Lieber frieren als Putins Krieg finanzieren“ – eine Forderung nach Stopp der Gas- und Ölimporte aus Russland. Auch verfremdete Porträts, die Putin mit Hitler-Frisur zeigten, waren zu sehen, daneben Forderungen nach einer Flugverbotszone über der Ukraine.

Zu der Kundgebung aufgerufen hatte ein breites gesellschaftliches Bündnis, zu dem unter anderem die Bürgerschaftsfraktionen, der Deutsche Gewerkschaftsbund (DGB) und der Verein „Herz für die Ukraine“ gehörten. Dessen Sprecherin Solomiya Przybyla eröffnete die Veranstaltung mit einer flammenden Anklage gegen den russischen Präsidenten Wladimir Putin. „Du bist verantwortlich für diesen Krieg. Jedes verletzte Kind, jeder getötete Soldat geht auf dein Konto“, wandte sich die Aktivistin an den Kriegsherrn im fernen Moskau. Putin, so zeigte sie sich überzeugt, werde nicht als Schöpfer eines russischen Großreichs in die Geschichte eingehen, „sondern als größter Schlächter unserer Zeit“. Solomiya Przybyla dankte den Bremern für den moralischen Rückhalt und die praktische Unterstützung, etwa durch Spenden und Aufnahme von Flüchtlingen: „Wir sind überwältigt von eurer Bereitschaft, uns zu helfen. Das gibt uns Kraft und Durchhaltevermögen.“

Redebeiträge kamen auch von der früheren Grünen-Europaabgeordneten Helga Trüpel und dem Bremer DGB-Vorsitzenden Ernesto Harder. Für Trüpel war klar: Es gehe jetzt nicht darum, eine Frontstellung gegen „die Russen“ schlechthin aufzubauen. „Wir sind keine Feinde der russischen Bevölkerung, sondern kritisieren den Versuch Putins, sich die Ukraine und Belarus einzuverleiben.“ Dankbar sei sie hingegen für den Mut vieler Russen, in den Städten ihres Landes trotz massiver staatlicher Repression gegen den Krieg zu demonstrieren, sagte Trüpel. Unter großem Applaus forderte sie, dass Wladimir Putin dereinst vor ein Kriegsverbrechertribunal gestellt werde. Trüpel beschrieb auch das Dilemma, vor dem sie den Westen sieht. „Wir liefern Waffen und Hilfsgüter an die Ukraine, wollen aber natürlich keine Eskalation, die zu einem dritten Weltkrieg führt.“ Zur aktuellen Positionierung der westlichen Staaten sehe sie deshalb keine Alternative.

DGB-Chef Harder erinnerte an die Losung „Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg“. Dies sei ein Grundsatz, der in Europa offenbar nicht mehr als selbstverständlich gelten könne. Dass der russische Präsident mit einer Demonstration in der Bremer Innenstadt nicht zu beeindrucken sei, könne schon sein, sagte Harder. Aber darum gehe es auch nicht in erster Linie. An die zahlreichen Ukrainer auf dem Domshof gerichtet, rief er: „Wir demonstrieren hier, damit Ihr wisst: Ihr seid nicht allein.“

Ljubomir Shmalii gehörte zu denen, die sich damit angesprochen fühlen durften. Der Ukrainer war mit seiner Frau und den drei kleinen Kindern auf den Domshof gekommen – kaum 24 Stunden nach der Ankunft der Familie in Bremen. Die Shmalii haben eine siebentägige Flucht aus dem von russischen Streitkräften eingeschlossenen Charkiw hinter sich, die Erschöpfung und der Schrecken waren ihnen am Sonntagnachmittag noch deutlich anzumerken. Er hoffe, dass das russische Vorgehen in der Ukraine den Menschen in Deutschland die Augen öffne, sagte Ljubomir Shmalii, denn: „Putin ist nicht nur im Krieg mit meinem Land, er ist im Krieg mit Europa.“

Am frühen Abend fand vor dem Theater am Goetheplatz eine weitere Anti-Kriegsveranstaltung statt, allerdings in kleinerem Rahmen. Greenpeace hatte dort zu einer Mahnwache aufgerufen. Etwa 250 Menschen beteiligten sich daran und formten aus Kerzen ein großes, leuchtendes Friedenszeichen.
